

# **Befragung von Vereinsvorständen und -jugendleitern zum Thema Drogenkonsum und -prävention bei Jugendlichen in Dettenhausen**

**– Abschlussbericht: Zusammenfassung –**

Im Auftrag

der Kinder- und Jugendhilfe Dettenhausen

und

des Arbeitskreises Drogenprävention Dettenhausen

durchgeführt und erstellt

von

Heinz Handloser  
Mühlehof 19  
72119 Ammerbuch  
Tel.: (0 70 73) 91 07 54

2. Mai 2005

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	2
2. Problemwahrnehmung der Vereinsverantwortlichen .....	3
3. Umgang mit dem Thema Drogenkonsum und -prävention bei Jugendlichen in der Vereinsarbeit .....	6
4. Möglichkeiten einer drogen- und suchtpreventiven Vereinsarbeit .....	7
5. Abschließende Anmerkungen .....	9
Literaturverzeichnis .....	12
Anhang: Interviewleitfaden .....	13

# 1. Einleitung

Im November 2003 initiierte die Kinder- und Jugendhilfe Dettenhausen (Projektträger) und die Polizeidirektion Tübingen das Projekt „Auf der Kippe“ zur Sucht- und Drogenprävention (Themengebiet), das mit finanziellen Mitteln der Landesstiftung Baden-Württemberg zur Bekämpfung der Jugendkriminalität und zur Unterstützung der Jugendkriminalprävention gefördert wird. Das Projekt „Auf der Kippe“ hat eine Laufzeit von Dezember 2003 bis Februar 2006. Das Ziel des Projekts ist die Prävention.

Das Projekt wird vom Arbeitskreis Drogenprävention Dettenhausen getragen, der sich seit November 2003 kontinuierlich alle sechs bis acht Wochen trifft. Mitglieder des Arbeitskreises sind: Kinder- und Jugendhilfe, Jugendtreff, evangelische Kirche, VfL Dettenhausen, DLRG, Polizeidirektion Tübingen und Polizeiposten Dettenhausen, Sozialpädagogischer Arbeitskreis (SAK), Geschichtensessel, Schönbuchschule, Schützenverein, Kindergärten, Bürger für Bürger und Blaues Kreuz (vgl. AK Drogenprävention 2005).

Anlass für die Einrichtung des Projekts „Auf der Kippe“ war zum einen die Beobachtung der Mitarbeiter im Jugendtreff, dass das Einstiegsalter der Erstraucher und des Alkoholkonsums bei Mädchen und Jungen gesunken ist. Zum anderen wurde wahrgenommen, dass sich bei öffentlichen Veranstaltungen die Durchsetzung des Jugendschutzes bei der Ausgabe von Alkohol als uneinheitlich und schwierig erweist. Darüber hinaus experimentieren örtliche Jugendcliquen immer wieder mit Cannabisprodukten.

Zurückgeführt wird der Umgang mit legalen und illegalen Drogen der Heranwachsenden auf eine geringe Problemeinsicht und ein geringes Problembewusstsein der verantwortlichen Erwachsenen beim Alkoholausschank bei Vereins- und Ortsveranstaltungen und in der Erziehungsverantwortung der elterlichen Fürsorge. Außerdem gehört der Konsum von Nikotin und Alkohol zur Imagepflege in einigen Cliquen. Als letzte Ursache begünstigen belastende Anforderungen in verschiedenen Lebensbereichen (z.B. Ausbildungs- und Arbeitslosigkeit, familiäre Probleme, Schulschwierigkeiten) das gesundheitsgefährdende Verhalten der Jugendlichen (vgl. AK Drogenprävention 2004: 2).

Präventionsziele des Projekts sind, dass bei Mädchen und Jungen eine Entscheidung einerseits zur Abstinenz hinsichtlich illegaler Drogen und Nikotin und andererseits zur Vermeidung des legalen Drogenmissbrauchs insbesondere von Alkohol erlangt werden soll (kontrollierter Umgang ohne Mißbrauch).

Zur Erreichung dieser beiden Präventionsziele werden dem Projekt „Auf der Kippe“ folgende Programmziele zu Grunde gelegt (vgl. ebd.: 3; vgl. hierzu auch Innenministerium Baden-Württemberg 2004):

- Stärkung der positiven Entscheidungen von Jungen und Mädchen;
- Sensibilisierung der Problemwahrnehmung und des -verständnisses bei verantwortlichen Erwachsenen in Vereinen, Schule, Elternhaus usw.;
- Anregung der verantwortlichen Erwachsenen zur Mitwirkung an einer kontinuierlichen Präventionsarbeit und deren Verankerung in den Vereinsrichtlinien;
- Schaffung einer tragfähigen Netzwerkstruktur.

Mit dem Projekt sollen insgesamt Erzieherinnen, Lehrer, Vereinsmitglieder sowie Eltern, Kinder und Jugendliche erreicht werden.

Neben der eigentlichen Arbeit mit Vereinen, Schulen, Kindertageseinrichtungen sowie Eltern und Kindern wird das Projekt „Auf der Kippe“ vom Förderer (vgl. Innenministerium Baden-Württemberg 2004: 3) dazu angehalten, begleitend eine Evaluation durchzuführen. Mittels der

systematischen und schriftlichen Sammlung von Daten und deren Analyse sollen Informationen zur Optimierung der Projektarbeit gewonnen werden (vgl. Spiegel 2004: 144ff; Spiegel 2000: 63ff). Der Evaluationsprozess im Projekt „Auf der Kippe“ erfolgt in zwei Richtungen (vgl. hierzu auch Bortz/Döring 1995: 106f):

1. eine Situations- und Problem- sowie (später) eine Prozessanalyse im Sinne einer formativen Evaluation und
2. eine Wirkungsanalyse im Sinne einer summativen Evaluation.

In der hier durchgeführten Situations- und Problemanalyse sollen folgende Aspekte erfasst werden:

1. die Problemwahrnehmung und das -bewusstsein hinsichtlich des Drogenkonsums (Alkohol, Nikotin, illegale Drogen etc.) und der -prävention bei Jugendlichen von den örtlichen Vereinsverantwortlichen (Vorstände und Jugendleiter);
2. der Umgang mit dem Thema Drogenkonsum und -prävention bei Jugendlichen sowie mit dem Jugendschutz in der Vereinsarbeit;
3. die Möglichkeiten einer drogen- und suchtpreventiven Vereinsarbeit.

Die Datenerhebung erfolgte mit standardisierten Interviews, die von Ende Januar '05 bis Anfang März '05 durchgeführt wurden. Die zehn Interviews wurden nicht wie gewöhnlich mit einem Tonbandgerät aufgezeichnet und anschließend transkribiert, sondern es wurden lediglich relevante Argumentationen der Gesprächspartner schriftlich und stichwortartig protokolliert.

Die Auswertung der Interviewprotokolle orientierte sich an den Fragen des Interviewleitfadens (siehe Anhang: 13) und wurde durch die sozialwissenschaftlichen Methoden der quantitativen Inhaltsanalyse (vgl. Bortz/Döring 1995: 138ff) und der phänomenologischen Analyse (vgl. Mayring 2002: 107ff) unterstützt.

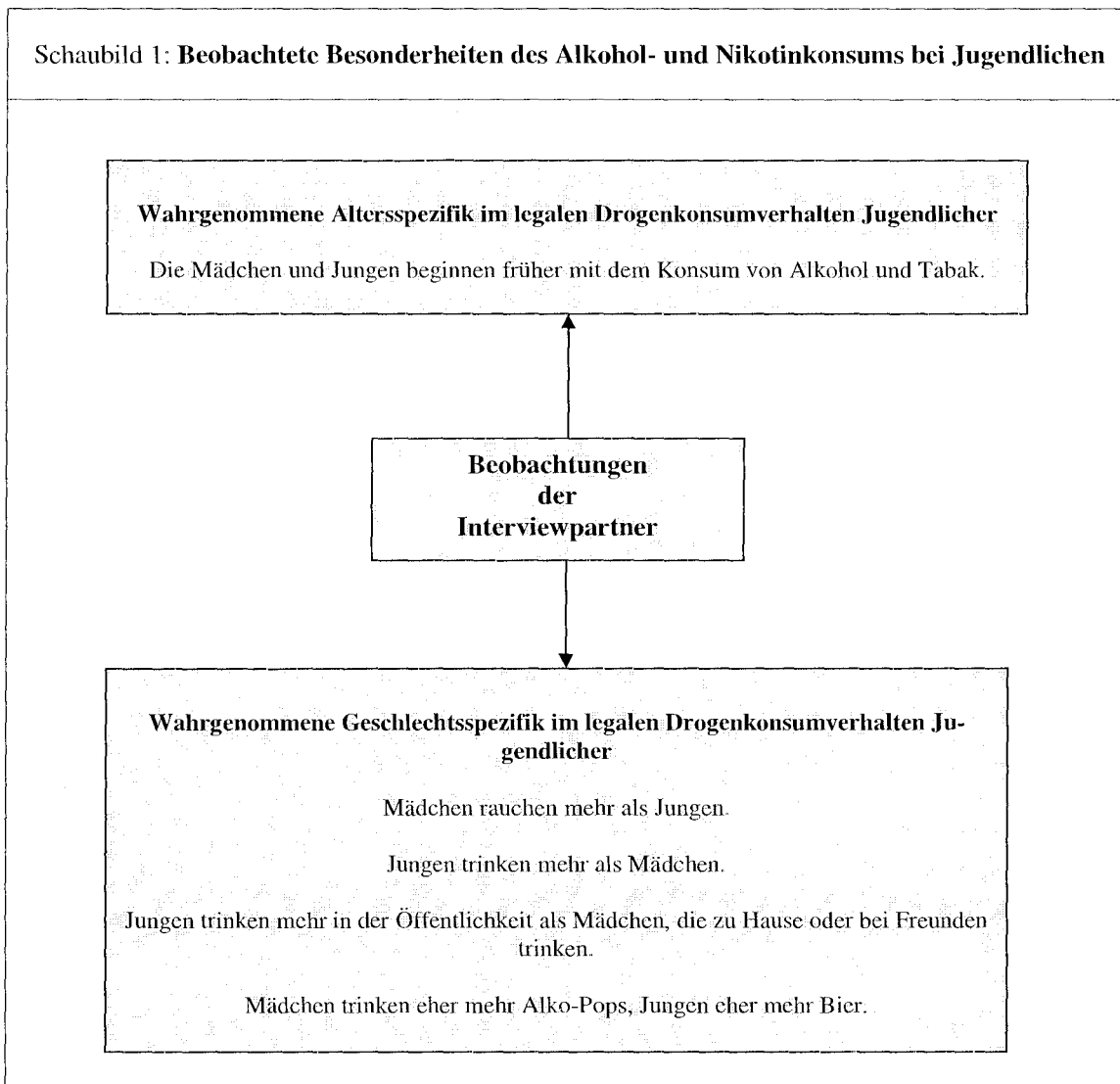
## **2. Problemwahrnehmung der Vereinsverantwortlichen**

Der erste Frageblock diente zum einen als Einstieg für die Interviewpartner in das Thema und zum anderen zur Herausfilterung von Wahrnehmungs- und Erfahrungsmuster der Vorstände und Jugendleiter als Vereinsverantwortliche zum Thema Drogenkonsum bei Jugendlichen. Es geht also darum, danach zu sehen, woran sie den legalen und illegalen Drogenkonsum als allgemeines Problem festmachen, was aus ihrer Perspektive die Ursachen für den Konsum sind, welche Annahmen sie haben, weshalb junge Menschen Alkohol, Nikotin und Cannabis konsumieren und ob sie innerhalb ihres Vereins mit Drogen gebrauchenden Jugendlichen konfrontiert wurden.

Zunächst nehmen die Vereinsverantwortlichen den problematischen Umgang mit legalen und illegalen Drogen bei Jugendlichen verstärkt außerhalb ihres Vereins wahr. Innerhalb der Vereine handelt es sich – nach den Erläuterungen der Vorstände und Jugendleiter zufolge – bei Vorkommnissen um kaum nennenswerte und einmalige Fälle. Oder, wenn es Vorfälle gibt, haben sie nichts mit dem Verein zu tun; die Zuständigkeit wird in anderen Händen gesehen.

Der Drogengebrauch und -missbrauch junger Menschen spielt sich laut den Beobachtungen der Vereinsverantwortlichen in unterschiedlichen öffentlichen Kontexten ab. Der öffentliche Drogenkonsum bei Jugendlichen wird mit störend und auffällig empfundenen Verhaltensweisen und mit Verschmutzung öffentlicher Plätze assoziiert. Hier fallen insbesondere männliche Jugendliche auf, weil die Mädchen wohl eher in privaten Räumen Drogen konsumieren (vgl. Schaubild 1: 4).

Außerdem haben die Gesprächspartner spezifische Merkmale hinsichtlich des Drogenkonsumverhaltens bei Jugendlichen erkannt. Die Interviewten haben bemerkt, dass das Einstiegsalter der Jugendlichen beim Alkohol- und Nikotinkonsum allgemein gesunken sei. Ähnlich wie in wissenschaftlichen Analysen sehen die Vereinsverantwortlichen, dass Mädchen zunehmend früher mit dem Rauchen beginnen als Jungen (vgl. hierzu auch BMFSFJ 2002: 221). Als weitere Geschlechtsspezifik wird erblickt, dass Jungs wesentlich mehr dazu tendieren, Bier zu trinken, während Mädchen eher dazu neigen, dass Modegetränk Alko-Pops aufgrund seines süßen Geschmacks zu konsumieren. Das zurückgehende Einstiegsalter der Mädchen und Jungen beim Alkohol- und Zigarettenkonsum wird auf den unkontrollierten Verkauf zurückgeführt (vgl. Schaubild 1).



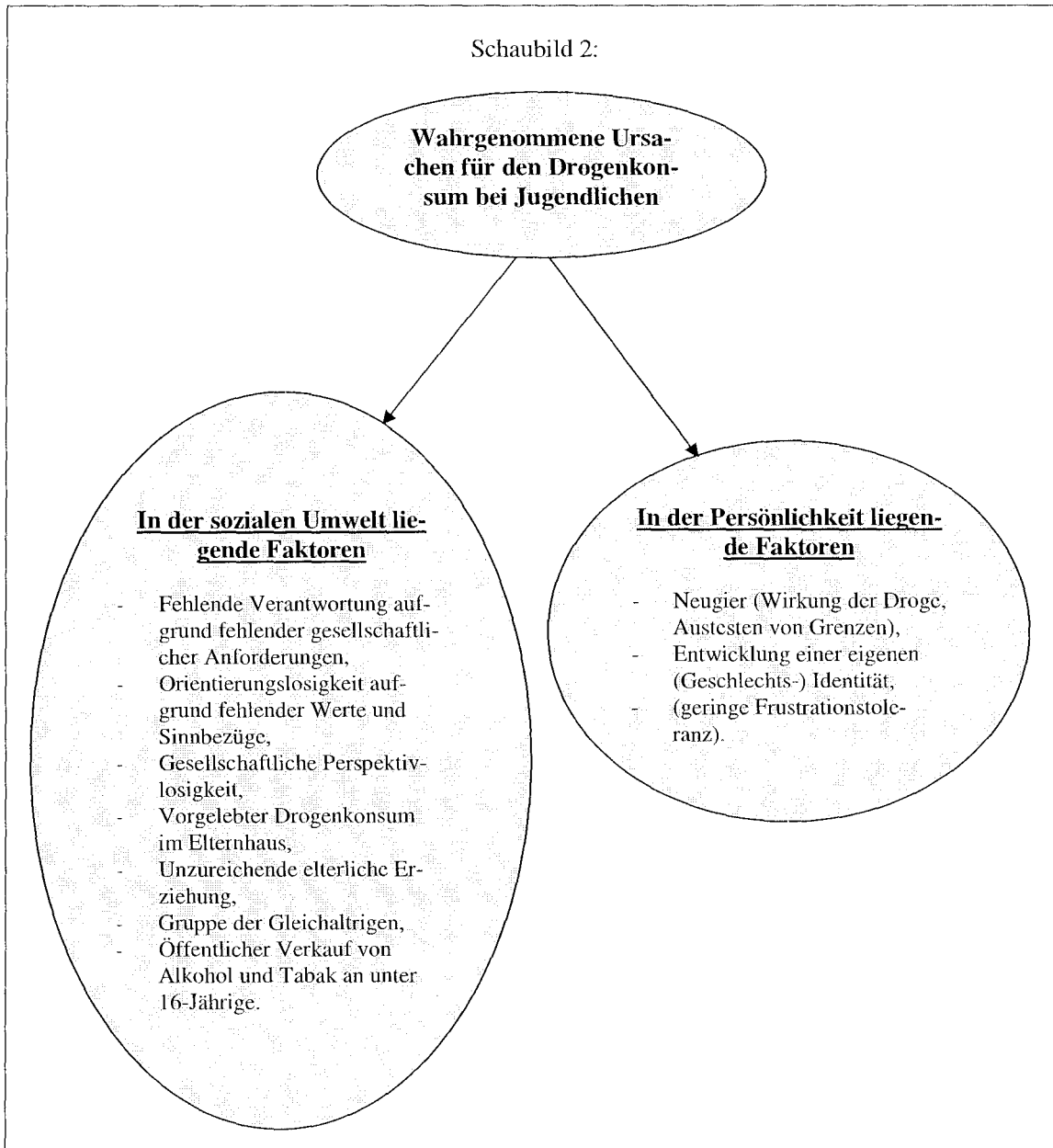
Als Ursache für den Drogenkonsum sehen die Befragten zwei zentrale Gesichtspunkte (vgl. Schaubild 2: 5):

1. *In der Persönlichkeit der Jugendlichen liegende Faktoren*, die den Drogengebrauch bei Jugendlichen begründen. Als zentrale Handlungsmuster der Mädchen und Jungen werden zum einen das Neugierverhalten in Bezug auf die Wirkung der Drogen und auf das Aus-

testen normativer Grenzsetzungen und zum anderen die Entwicklung einer eigenen (Geschlechts-)Identität gesehen.

2. *In der sozialen Umwelt liegende Faktoren*, die den Drogengebrauch bei Heranwachsenden begünstigen. Insbesondere beziehen sich die Interviewpartner auf die Orientierungs-, Perspektivlosigkeit und mangelnden verantwortungsvollen Anforderungen in der Gesellschaft für Jugendliche sowie auf die Einflüsse der Peergroup und des Elternhauses.

Insgesamt konzentrieren sich die Vorstände und Jugendleiter in ihren Antworten auf Ursachenfaktoren, die in der sozialen Umwelt liegen. Faktoren, die in der Persönlichkeit der Jugendlichen liegen, spielen in den Antworten der Befragten eine marginale Rolle.



### **3. Umgang mit dem Thema Drogenkonsum bei Jugendlichen in der Vereinsarbeit**

Im zweiten Teil der Befragung interessierte zum einen, inwiefern das Thema Drogenprävention eine Komponente in der Vereinssatzung ist, und zum anderen, ob die Materie Drogenkonsum und -prävention bei Jugendlichen in der Vereinsarbeit thematisiert wird. Außerdem sollte danach gesehen werden, ob der Kinder- und Jugendschutz in der Vereinsarbeit angewendet und wie mit ihm umgegangen wird.

Drogenprävention ist bei einem Großteil der befragten Vereine nicht in ihrer Satzung schriftlich festgelegt. Vielmehr ist sie eine beiläufige Dreingabe in die Vereinsjugendarbeit, die unterschiedlich gehandhabt wird. Mag zwar das nebenbei Einfließenlassen von Drogenprävention für die Befragungsteilnehmer selbstverständlich sein, so muss dieser Sachverhalt nicht für alle Vorstände und Jugendleiter der Fall sein.

Für sechs von neun Vereinen hat das Thema Drogenkonsum und -prävention bei Jugendlichen eine Bedeutung in der Jugendarbeit, wobei der Umgang damit unterschiedlich gewichtet wird (vgl. Schaubild 3: 7). Bei zwei Vereinen ist das Thema fester Bestandteil der Vereinsarbeit. Zum einen versucht ein Verein, davon gefährdete Mädchen und Jungen in die gewachsenen Strukturen seiner Jugendarbeit zu integrieren, damit sie gesellschaftlich nicht marginalisiert werden. Vom anderen Verein werden gezielt Aktivitäten (z.B. Elternabende, Filmprojekt usw.) zum Thema initiiert.

Einige Vereine wollen nicht, dass das Thema den Jugendlichen nach Plan – wie in der Schule – aufgesetzt wird. Daher fließt das Thema beiläufig in die Vereinsarbeit in Form normativ festgelegter Rahmenbedingungen (Verbot innerhalb der Vereinsaktivitäten) und zugleich in Form der Bereitstellung von Experimentierräumen (gelegentlich gezielter Umgang damit zulassen) ein.

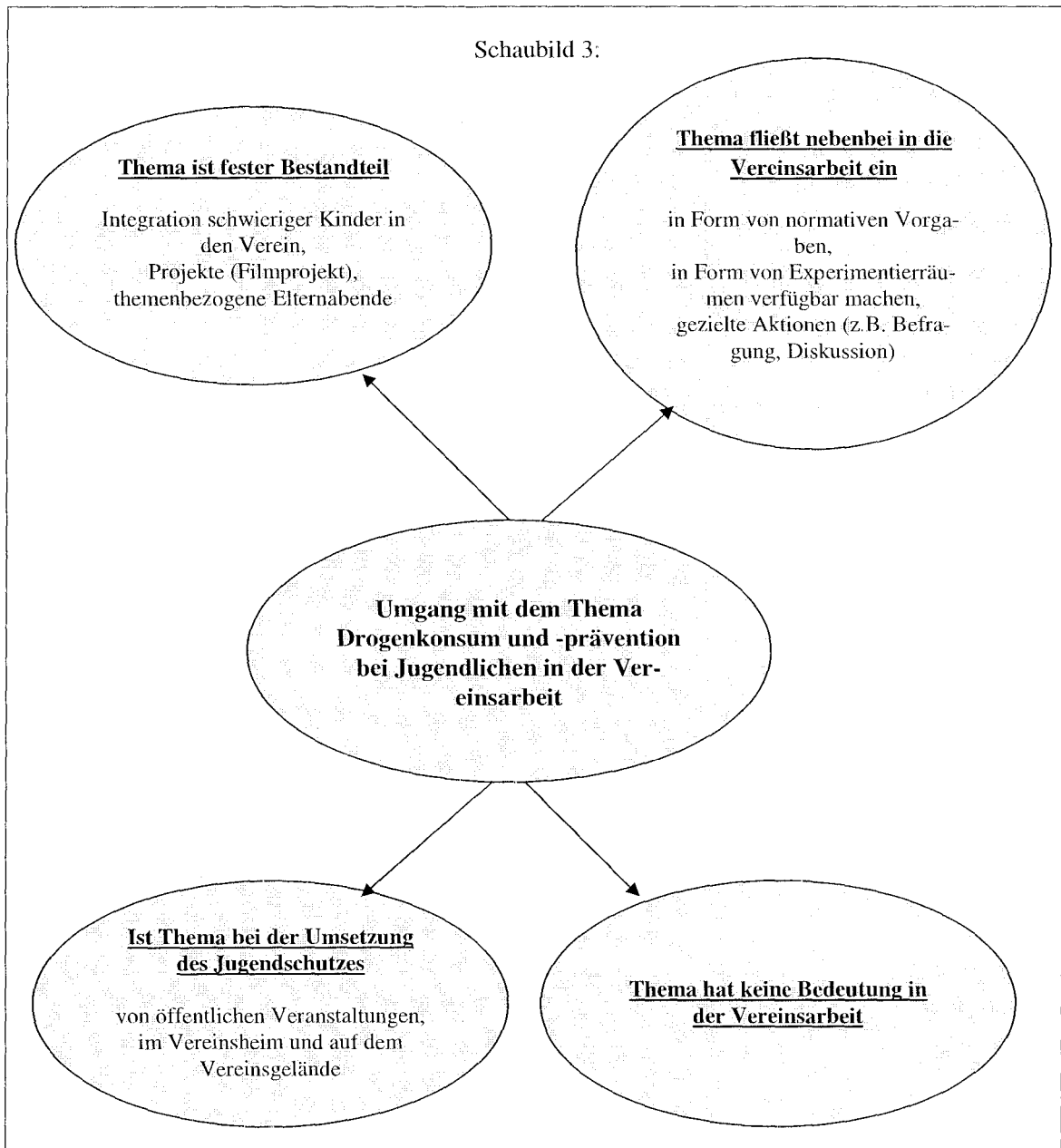
Darüber hinaus erhält das Thema für einige Vereine eine Bedeutung, wenn es um die Organisation von öffentlich zugänglichen Veranstaltungen geht. Hier geht es für die Mitglieder meist um die Umsetzung des Kinder- und Jugendschutzes, aber auch um die Ablegung bestimmter Images, die mit solchen Festivitäten einhergehen (z.B. Säuferverein).

Trotz allem hat der Jugendschutz für die Vereinsverantwortlichen in aller erster Linie eine normative Bedeutung, weil dieser bei Nichteinhaltung die Erwachsenen sanktioniert. Daher sind die Vereine bedacht, den Jugendschutz in ihren Vereinsräumlichkeiten und öffentlichen Veranstaltungen umzusetzen. In Bezug auf öffentliche Veranstaltungen scheinen die Vereine mit dem Einsatz von Sicherheitsdiensten und farbigen Alterserkennungsarmbändern einen Weg gefunden zu haben, bei dem sie dem Jugendschutz nachkommen.

Bei drei Vereinen hat das Thema Drogenkonsum und -prävention keine Relevanz in der Vereinsarbeit. Es wird damit begründet, dass es einfach nicht gebraucht würde, weil es bislang keine Vorkommnisse in diesem Zusammenhang gegeben habe – also es muss erst etwas vorgefallen.

Des Weiteren wird von einigen Befragungsteilnehmern angesprochen, dass die von diesem Thema betroffenen Jugendlichen nicht im Verein seien. Diesbezüglich verweisen sozialwissenschaftliche Analysen darauf, dass eine Drogenkarriere in jeder Bevölkerungsgruppe in Erscheinung treten kann (vgl. hierzu beispielsweise Schwehm 1996: 9).

Schaubild 3:

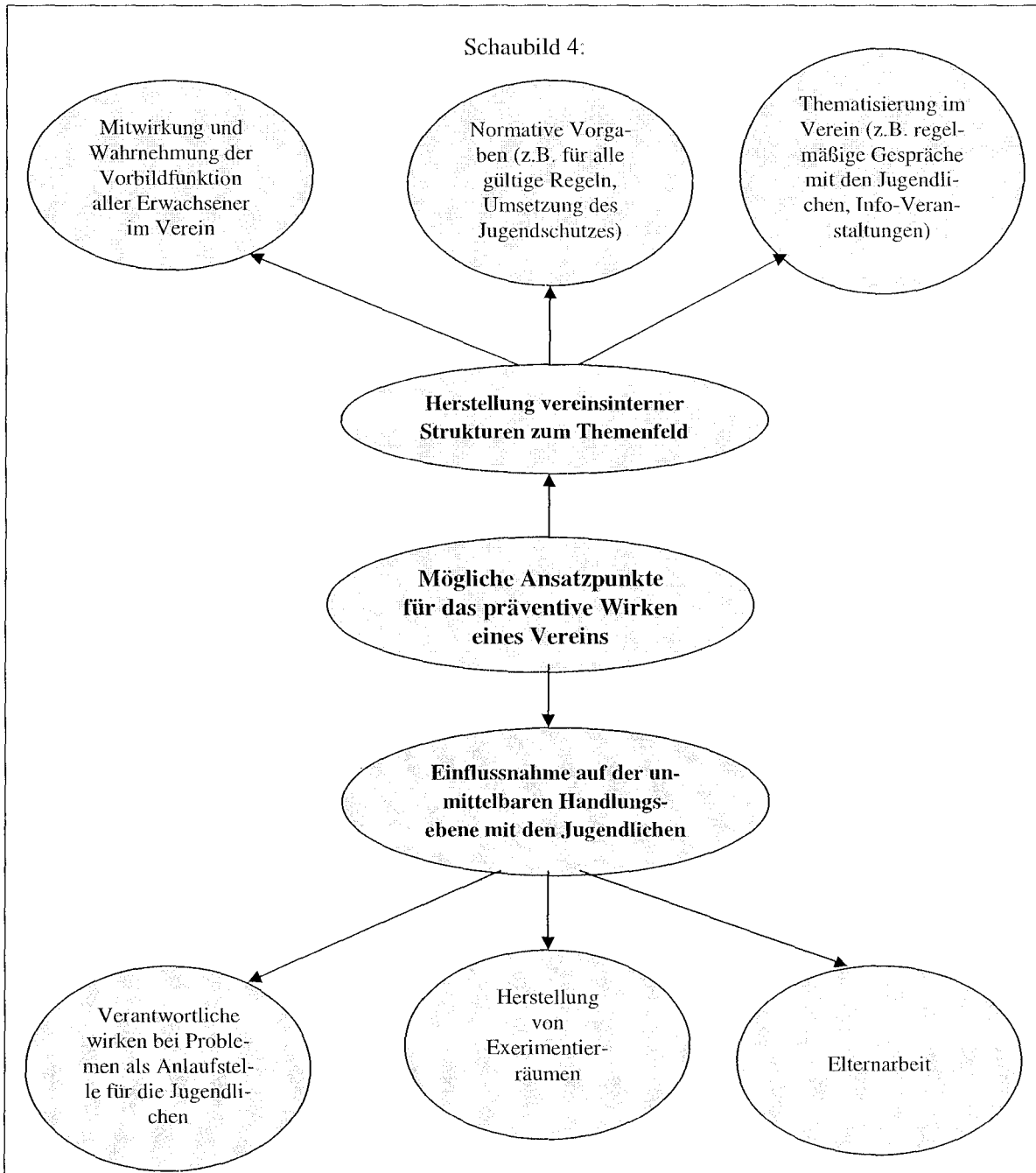


#### 4. Möglichkeiten einer drogen- und suchtpreventiven Vereinsarbeit

Im abschließenden dritten Frageblock der Interviews sollten die Gesprächspartner dazu ange-regt werden, ihre Überlegungen zu einer möglichen Präventionsarbeit im Vereinswesen und auch im Hinblick auf eine eventuelle Mitarbeit mit dem Arbeitskreis Drogenprävention sowie zu einer Zusammenarbeit mit anderen für dieses Themenfeld relevanten Einrichtungen zu äußern.



Ein zielgerichtetes und einheitliches Nachdenken zum Thema Drogenprävention bei Jugendlichen in den Vereinen lässt sich aus den Erläuterungen der befragten Vorstände und Jugendleiter kaum entnehmen. Bei vielen Vereinen ist das Thema entweder in erster Linie eine bei-läufige Komponente in der Jugendarbeit oder es wird zentral, wenn der Verein eine öffentli-che Veranstaltung durchführen möchte. Bei anderen Vereinen scheint es keinen Anlass zu geben, überhaupt über diesen Punkt nachzudenken. Diesbezüglich verweisen die Gesprächs-partner darauf, dass es hierzu keine Ereignisse gegeben habe, die zu diesem Thema gehören-den Jugendlichen nicht im Verein seien oder viele Jugendliche den Verein zwischen dem 16. und 18. Lebensjahr verließen.



Ungeachtet der wenigen zielgerichteten Überlegungen in den Vereinen zu diesem Thema sind sich die befragten Vorstände und Jugendleiter mehrerer präventiver Ansatzpunkte bewusst. Ihre Vorschläge, wie ein Verein präventiv aktiv sein kann, gehen den Antworten nach in zwei Richtungen (vgl. hierzu Schaubild 4: 8): Zum einen wird für einen Verein die Möglichkeit gesehen, dass dieser Strukturen schafft, in denen das Thema Drogenkonsum und -prävention eine permanente Präsenz erhält. Als Ansatzpunkte kommen hierbei für die Interviewpartner drei Punkte in Betracht: die Mitwirkung und Wahrnehmung der Vorbildfunktion aller im Verein tätigen Erwachsenen; Festlegung normativer Regeln (z.B. für alle gültige Regeln, konkrete Umsetzung des Kinder- und Jugendschutzes); Thematisierung im Verein (z.B. regelmäßige Gespräche zwischen Erwachsenen und Jugendlichen, Informationsveranstaltungen). Zum anderen erachten die Gesprächspartner die Möglichkeit, im direkten Umgang mit den Jugendlichen präventiv Einfluss nehmen zu können. Hierzu erwägen die Gesprächspartner drei Ansatzpunkte: Verantwortliche wirken als Anlaufstelle für die Jugendlichen; Herstellung von Experimentierräumen; Elternarbeit.

Der Ansatz der Kooperation ist bei den Vereinen wenig verbreitet. Nur wenige Vereine arbeiten mit anderen – sozialen – Einrichtungen zusammen. Das kooperative Wirken erscheint nicht als beständiges Ereignis in der Vereinsarbeit; es erscheint vielmehr als punktueller Anlass, wie etwa Mitwirken im Arbeitskreis Drogenprävention, Absprechen von Veranstaltungen, kollegiales Austauschen usw. Die Vertreter der meisten Vereine halten sich gegenüber einer kontinuierlichen Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen aufgrund knapper zeitlicher Ressourcen zurück. In ähnlicher Weise verhält es sich mit einer möglichen Mitarbeit im Arbeitskreis Drogenprävention.

Diesbezüglich kann man annehmen, dass das Zusammenarbeiten mit dem AK und anderen Einrichtungen kaum als Ressource gesehen wird. Kooperation kann auch bedeuten: Info-Austausch, materieller Austausch, personelle Ressourcen, Erweiterung des sozialräumlichen Handlungspotentials usw.

In Bezug auf eine Befragung ihrer Jugendlichen zum Thema Drogenkonsum sprechen sich sieben der neun befragten Vereine dafür aus.

## 5. Abschließende Anmerkungen

Auch wenn ein Verein auf die ehrenamtliche Aktivität seiner Mitglieder angewiesen ist und sie keine professionelle pädagogische Arbeit leisten können – wie Vorstand 4 angedeutete hat –, so kann er dennoch als Teil des Erziehungs-, Bildungs- und Sozialisationssystems (vgl. Gängler 2001: 897f) einen Beitrag zum gelingenden Aufwachsen von Mädchen und Jungen sowie zur Schaffung positiver Lebensbedingungen außerhalb von Schule und Familie leisten. Es wird im Verlauf der Ergebnisdarstellung ersichtlich, dass die Befragten über Kenntnisse und Handlungspotentiale verfügen, die sie in die Lage versetzen, um mit Heranwachsenden ehrenamtlich präventiv zusammenzuarbeiten. Die interviewten Vorstände und Jugendleiter reflektierten etwa eingehend über die Ursachen des Drogenkonsums bei Jugendlichen (vgl. Kapitel 2: 4f), über ihren Umgang mit dem Thema im Verein (vgl. Kapitel 3: 6f) und über präventive Möglichkeiten eines Vereins (vgl. Kapitel 4: 7ff). Sie haben gezeigt, wie sie in ihrer ehrenamtlichen Arbeit über dieses Thema denken und damit umgehen. Es werden zum Thema Drogenkonsum bei Jugendliche auch Aspekte sichtbar, wie zum Beispiel dass erst etwas zu diesem Bereich in der Vereinsarbeit gemacht wird, wenn etwas Vorgefallen ist. Ungeachtet dessen veranschaulichen die Interviewten, dass sich ihre Vereine in unterschiedlicher

Weise mit dem Thema befassen und dieses auch in die Vereinsarbeit einbinden: mit gezielten Aktivitäten (z.B. Info-Veranstaltungen, Diskussionen mit Jugendlichen usw.), Umsetzung des Kinder- und Jugendschutzes, Verfügbarmachen von Experimentierräumen etc. Diesen Ist-Zustand zum Thema Drogenkonsum und -prävention in den Vereinen in Bezug auf verschiedene Gesichtspunkte herauszuarbeiten, war das primäre Anliegen der Evaluation. Wichtig war auch die Herausfilterung möglicher Potentiale für weitere Aktivitäten mit den Vereinen.

Die Befragungsteilnehmer haben insbesondere im letzten Frageblock Möglichkeiten herausgearbeitet, die Themen für eine Zusammenarbeit mit den Vereinen liefern (können). Wenngleich die Vereinsverantwortlichen eine Zurückhaltung in der Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und bei der Mitwirkung im Arbeitskreis Drogenprävention zu Tage legten, wurden nichtsdestoweniger Anregungen zum Nachdenken bei den Interviewpartnern gesetzt, die eine Grundlage für weitere Aktivitäten sein können. Bei einem Großteil der Gesprächspartner stießen die Interviews auf wenig Widerspruch, vielmehr steigerte ihre Bereitschaft und Teilnahme das Interesse an den Ergebnissen und dem weiteren Fortgang.

Daher erscheint es für mögliche Präventionsaktivitäten als angemessen, von den Vereinsverantwortlichen vorgeschlagene Überlegungen aufzugreifen. Diese Herangehensweise würde im Sinne des Empowermentansatzes (vgl. Galuske 2001: 263ff) an den Potentialen der Vereine anknüpfen. Dieses Möglichkeitsreservoir soll an zwei Beispielen erläutert werden:

**I. *Erwachsene als Anlaufstelle:*** Eine häufig genannte Überlegung, wie ein Verein präventiv wirken kann, ist, dass die Jugendlichen in problematischen Lebensumständen die Erwachsenen in Form einer Anlaufstelle nutzen können. Doch um als Erwachsener als Ansprechperson in Frage zu kommen, bedarf es mehr als dieses Angebots, meistens einer längeren Vorlaufphase und spezifischer Kenntnisse, damit eine tragfähige und vertrauenswürdige Beziehung zwischen Erwachsenen und Jugendlichen entsteht. Diesbezüglich verweist Wolf (2002) darauf, dass Jugendliche sich bei persönlichen Schwierigkeiten und spezifische Fragen in aller erster Linie an Gleichaltrige wenden. Dennoch suchen Mädchen und Jungen auf dem Weg zum Erwachsenwerden Erwachsene, um sich mit der Welt der Erwachsenen auseinandersetzen zu können (vgl. ebd.: 220f).

Damit sich eine solche tragfähige Beziehung entwickeln kann, ist es grundlegend, dass die potentiellen erwachsenen Ansprechpartner die Eigenständigkeit der Jugendlichen annehmen und ihre Suche nach dem eigenen Selbst und nach Orientierung wahrnehmen. Das heißt: „Sie interessieren sich nicht so sehr für die Probleme, die die Jugendlichen *machen*, sondern für die, die Jugendliche *haben*“ (ebd.: 221; Hervorh. i. Orig.). Ferner bedeutet dies: Um sich den Jugendlichen als Ansprechpartner verfügbar zu machen, bedarf es der Kompetenz einerseits risikoreiche Verhaltensweisen der Jugendlichen als Bewältigungsbemühungen zu deuten und andererseits die Erkenntnis, dass solche Verhaltensmuster zur Lebensphase Jugend gehören, um gesellschaftliche Anforderungen und bestimmte Entwicklungsaufgaben zu meistern (vgl. ebd.: 227). Die Bewältigungsbemühungen sind im Geflecht der verschiedenen Lebenslagen (z.B. Ausbildung, Familie, Peergroup usw.) und in der Biografie der Jugendlichen zu sehen (vgl. ebd.: 226). Daher ist der Drogenkonsum nicht nur für sich, sondern im Verhältnis zu gesellschaftlichen Anforderungen und Entwicklungsaufgaben in den verschiedenen Lebensbereichen Jugendlicher zu betrachten.

Aus ihrer eigenen Erfahrung erzählen nach dem Gespräch die Jugendleiter 5, 6 und 7, dass viele Erwachsene die gesellschaftlichen Anforderungen und Entwicklungsaufgaben, z.B. Berufsfindung, Herstellung sozialer Beziehungen (z.B. Partnerschaft, Freundschaften etc.) Unsicherheiten in der Entwicklung eines Lebensentwurfs, Umgang mit Drogen usf., nicht sehen würden. Vielmehr scheinen aus ihren Augen Erwachsene anzunehmen, dass Ju-

gendliche diese Herausforderungen – wie selbstverständlich – alleine ohne Schwierigkeiten meistern würden.

- 2. Normative Vorgaben und Mitwirkung aller Erwachsener:** Als zweiter Ansatzpunkt können die von den Vereinsverantwortlichen vorgeschlagenen strukturbezogenen Möglichkeiten aufgegriffen werden. Hier lassen sich vor allem die geforderten, für alle gültigen Richtlinien mit dem Anspruch der Mitwirkung und Vorbildfunktion aller Erwachsenen im Verein verbinden.

Als Beispiel hierzu soll die ungeschriebene Handlungsleitlinie aus dem Verein von Vorstand 7 herangezogen werden. Er berichtete, dass in seinem Verein das ungeschriebene Gesetz bestehe, dass die Mitglieder bei Aufführungen und Veranstaltungen nicht im betrunkenen Zustand auftreten. Er begründete es damit, dass akrobatische Kunststücke aufgeführt werden, bei denen jeder die Verantwortung für die anderen Mitglieder mitträgt, dass ihnen bei einer Vorführung kein körperlicher und psychischer Schaden zustößt. Des Weiteren repräsentieren die Mitglieder mit ihrem Verhalten den gesamten Verein.

Die Verankerung solcher ungeschriebenen Leitlinien in einer Vereinssatzung geben allen Vereinsmitgliedern – also sowohl Erwachsenen wie Jugendlichen – eine handlungsbezogene Orientierung, an der alle mitzuwirken haben. Gerade hinsichtlich der in Kapitel 2 genannten Gesichtspunkte der fehlenden Verantwortung und Orientierungslosigkeit besteht für einen Verein mit auf den Vereinsalltag bezogenen Richtlinien die Möglichkeit, Jugendlichen Halt, Orientierung und Verantwortung zukommen zu lassen. Zugleich werden die Erwachsenen aufgefordert, sich in einem solchen verbindlich vereinbarten Rahmen gegenüber den heranwachsenden Mädchen und Jungen vorbildlich zu verhalten.

Diese Form der Richtlinien sind an die vereinsinterne Lebenswelt angebunden und für jeden nachvollziehbar. Sie sind zudem ein Aspekt beiläufiger Präventionsarbeit (vgl. Kapitel 2: 6) und fester Bestandteil einer sucht- und drogenpräventionsorientierten Satzung.

Abschließend soll angemerkt werden, dass die Ergebnisse der Befragung an die Interviewteilnehmer zurückfließen sollten, um so die durch die Interviews angeregten Reflexionen weiter in Bewegung halten zu können. Zu überlegen wäre, ob die Rückmeldung der Ergebnisse in Form eines Treffens aller Befragungsteilnehmer erfolgt. Diese Zusammenkunft könnte möglicherweise mit einem spezifischen Rahmen zu diesem Thema versehen werden, der den Charakter einer Fortbildung für die Teilnehmer erhält und zusätzliche Anregungen gibt. Ein solcher Rahmen könnte eventuell die Zurückhaltung bei den Fragen zur Kooperation mit anderen Einrichtungen und zur Mitarbeit im Arbeitskreis Drogenprävention aufbrechen.

## Literaturverzeichnis

- AK Drogenprävention (2004):** Suchtpräventionsprojekt „Auf der Kippe“ – Evaluation. Dettenhausen 22.09.2004
- AK Drogenprävention:** Pressepapier 16.02.2005
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2002):** Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin
- Bortz, J./Döring, N. (1995):** Forschungsmethoden und Evaluation. Berlin u.a. 2., vollst. überarb. u. aktual. Aufl.
- Gängler, H. (2001):** Jugendverbände und Jugendpolitik. In: **Otto, H.-U./Thiersch, H. (Hg.):** Handbuch Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Neuwied/Kriftel 2., völlig neu überarb. u. aktual. Aufl., S. 894-903
- Galuske, M. (2001):** Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Weinheim/München 3., überarb. u. erw. Aufl.
- Innenministerium Baden-Württemberg – Projektbüro Kommunale Kriminalprävention (2004):** Ausschreibung – Bekämpfung der Jugendkriminalität. Stuttgart 23.03.2004
- Mayring, P. (2002):** Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Weinheim/Basel 5., überarb. u. neu ausgest. Aufl.
- Spiegel, H. v. (2000):** Arbeitshilfen zur Qualitätsentwicklung. In: **Spiegel, H. v. (Hg.):** Jugendarbeit mit Erfolg: Arbeitshilfen und Erfahrungsberichte zur Qualitätsentwicklung und Selbstevaluation; ein Modellprojekt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe – Landesjugendamt/Westfälische Schulen. Münster, S. 25-105
- Spiegel, H. v. (2004):** Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit: Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis. München/Basel
- Schwehm, H. (1996):** Psychosoziale Aspekte von Sucht. In: **Nowak, M./Schifman, R./Brinkmann, R. (Hg.):** Drogensucht. Entstehungsbedingungen und therapeutische Praxis. Stuttgart/New York 2. Aufl., S. 9-27
- Wolf, B. (2002):** „Andere“ Erwachsene. In: **Arnold, H./Schille, H.-J. (Hg.):** Praxishandbuch Drogen und Drogenprävention. Handlungsfelder – Handlungskonzepte – Praxisschritte. Weinheim/München, S. 219-234

## **Anhang: Interviewleitfaden**

### **1. Allgemeine Fragen zu den Ursachen von Drogenkonsum**

#### **1.1. Nehmen Sie Drogenmissbrauch bei Jugendlichen allgemein als Problem wahr?**

- 1.1a)** Wo sehen Sie die Ursachen für den Drogenkonsum (z.B. Alkohol, Nikotin, Drogen etc.) bei Jugendlichen?
- 1.1b)** Können Sie sich vorstellen, warum Jugendliche Alkohol, Nikotin und Drogen konsumieren?
- 1.1c)** Haben Sie in den letzten Jahren hinsichtlich des Einstiegsalters, der Menge und des Geschlechts beim Drogenkonsum Jugendlicher Veränderungen wahrgenommen?
- 1.1d)** Wo fängt für Sie als Verantwortlicher für die Vereins-Jugend Drogenmissbrauch bei Jugendliche an (Alkohol, Nikotin usw.)?
- 1.1e)** Haben Sie in Ihrem Verein bei Jugendlichen die Erfahrung gemacht, dass sie Probleme mit Alkohol-, Nikotin- oder Cannabiskonsum haben? Wann und wo haben Sie diese Beobachtungen gemacht?

### **2. Fragen zur Thematisierung des Drogenkonsums Jugendlicher im Verein**

#### **2.1. Hat das Thema Drogenprävention bei Jugendlichen eine Bedeutung für Sie im Verein?**

#### **2.2. Wird das Thema „Drogenkonsum bei Jugendlichen“ in Ihrem Verein unter den Verantwortlichen verhandelt?**

- 2.2a) Wenn ja:** Wie wird das Thema im Verein verhandelt? Wenn ja, auf welcher Ebene: Jugendliche, Jugendleiter, Vereinsleitung?

#### **2.3. Gibt es in der Vereinssatzung das Ziel der „Drogenprävention“?**

- 2.3a) Wenn ja:** Was ist das Ziel in Ihrer Drogenpräventionsarbeit?
  - Wie wird dieses Ziel in Ihrer Arbeit umgesetzt?
- 2.3b) Wenn nein:** Gibt es bei Ihnen im Verein Überlegungen zur Präventionsarbeit im Bereich Alkohol-, Nikotin- und Drogenkonsum bei Jugendlichen?
  - Wie sehen diese Überlegungen aus?

#### **2.4. Welche Rolle spielt bei Ihren Vereinsveranstaltungen/-festen der Kinder- und Jugendschutz?**

- 2.4a)** Wird die im Kinder- und Jugendschutzgesetz angegebene Altersbegrenzung des Alkoholausschanks an Jugendliche und des Nikotinkonsums bei Jugendlichen berücksichtigt?
- 2.4b)** Ist die Einhaltung des Kinder- und Jugendschutzes bezüglich des Alkohol- und Nikotinkonsums – bei Vereinsveranstaltungen/-festen – in der Vereinssatzung festgeschrieben?

### **3. Fragen zur möglichen Drogenpräventionsarbeit im Verein**

**3.1. Inwieweit kann Ihrer Meinung nach ein Verein in diesem Themenfeld präventiv sein?**

**3.2. Hat der Verein darüber nachgedacht, Präventionsarbeit bezüglich des Drogenkonsums zu machen?**

**3.2a) Wenn ja:** Wie sieht die Präventionsarbeit in Ihrem Verein aus?

**3.3. Arbeitet der Verein bei der Vorbeugung des übermäßigen Drogenkonsums bei Jugendlichen mit anderen Einrichtung (z.B. AK Drogenprävention, Schule, Jugendarbeit, Drogenberatung, Kinder- und Jugendhilfe Dettenhausen usw.) zusammen?**

**3.3a) Wenn ja:** Wie sieht die Zusammenarbeit aus?

**3.3b) Wenn nein:** Besteht Ihrerseits ein Interesse an einer Zusammenarbeit?

- Wie könnte die Zusammenarbeit Ihrer Meinung nach aussehen?
- Wieviel Zeit würden Sie dafür investieren?

**3.4. Kennen Sie den AK Drogenprävention?**

**3.4a)** Würden Sie die Arbeit im AK Drogenprävention als Möglichkeit für sich sehen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen?

- Käme eine Mitarbeit in Frage?

**3.5. Kennen Sie die Kinder- und Jugendhilfe Dettenhausen?**

**3.5a)** Wäre diese Einrichtung in einem solchen Fall ein Ansprechpartner für Sie?

**3.6. Zum Abschluss des Gesprächs: Nachdem bisher Gesagten, wie würden Sie für sich abschließend Drogenprävention zusammenfassend beschreiben?**

**3.7. Haben Sie selbst ein Interesse eine Befragung Ihrer Jugendlichen im Verein durchzuführen, um Tendenzen im Konsumverhalten von Nikotin, Alkohol und Cannabis erfassen zu können?**

**3.7.) Wenn ja:** Hätten Sie Interesse an bereits ausformulierten Fragebögen zum Thema? Soll sich der AK Drogenprävention mit Ihnen in Verbindung setzen?